

Sonntag, 18. März 2001

Matthäus 15,1-20

Satzungen und Gottes Gebote

Die Hände sich vor den Mahlzeiten zu waschen ist notwendig, besonders wenn man von der körperlichen Arbeit kommt und vielleicht die Hände zum Essen verwendet. Hygiene ist alles. Der Vorwurf der Pharisäer und Schriftgelehrten aus Jerusalem ist aber nur ein Vorwand. Es geht ihnen um etwas ganz anderes, nämlich um die Frage: Welche Bedeutung haben die Satzungen der Väter, die fast gleich wichtig wie das Gesetz Gottes sind. Von den bedeutenden Gesetzes-Auslegern Hillel, Schammai und später Gamaliel wurde diese wichtige mündliche Tradition geschaffen.

Solange Traditionen nicht irgendwie das Gesetz Gottes aushöhlen und dadurch wirkungslos machen, kann man sie gelten lassen. Sie verbinden sogar das Vergangene mit dem Zukünftigen. Die menschlichen Satzungen haben den Vorteil, dass sie, wenn man will, leicht erfüllbar sind, während das Gesetz Gottes uns spüren lässt, dass wir in dieser Hinsicht nicht vollkommen sein können. Wir ertappen uns immer wieder, göttliches Gesetz nicht eingehalten zu haben. Jesus hat den Schriftgelehrten und Pharisäern klar gemacht, dass ihre Satzungen dem Gebot Gottes widersprechen.

In den Auseinandersetzungen mit den Schriftgelehrten und Pharisäern lenkt Jesus den Blick auf das 4. Gebot: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren“. Die Satzungen der Väter sagen: „Den Eltern steht eine Opfergabe zu. Wer das tut, braucht seinen Vater nicht zu ehren“. Damit haben seine Gesprächspartner Gottes Gebot aufgehoben. Jesus sagt zu ihnen, dass sie von Gottes Geboten reden, aber in der Praxis die Einhaltung von Satzungen fordern, die nicht dem Willen Gottes, seinem Gesetz, entsprechen. Mit den Worten ist man streng, die Satzungen zu halten, um dadurch das eigene Frommsein zu unterstreichen, aber man ist nicht in der Lage, die Gebote Gottes an manchen Stellen zu halten. Wer das Gesetz Gottes an einer Stelle nicht gehalten hat, hat das ganze Gesetz gebrochen. So muss Jesus die Pharisäer und Schriftgelehrten als Heuchler bezeichnen.

Die Folge der Unreinheit und ihre Überwindung

Zur Frage nach der Reinheit bringt Jesus mit der Funktion des Mundes ein Beispiel. Hinein geht in den Mund die Speise und dann den geordneten Weg durch den Körper. Aber was aus dem Mund kommt, ist ja normalerweise die Sprache. Sie gibt wieder, was aus dem Herzen kommt. Es sind die bösen Gedanken, die dann durch die Sprache zu einer Tat werden, wie Lästerung, Falschzeugnis, Diebstahl, Unzucht, Ehebruch und Mord. Hier zeigt sich die Übertretung des göttlichen Willens, des Gesetzes Gottes. Hier wird die Unreinheit des Menschen offenbar, von der sich jeder Mensch reinigen lassen muss. Ungewaschene Hände verunreinigen dagegen nicht den inneren Menschen.

Jesus will sagen, dass jeder Mensch der inneren Reinigung bedarf. Welcher Mensch kann sich frei von Unreinheit sprechen? Der Apostel Paulus schreibt: „Es ist hier kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist“ (Röm 3,22-24).

Der in Christus gereinigte Mensch hat nicht nur ein gereinigtes Herz, sondern ein neues Herz, das der täglichen Reinigung bedarf, tägliche Reue und Umkehr und tägliche Erfahrung des neuen Lebens. Mit dem neuen Herz kommen saubere Gedanken und gutes Reden aus dem Mund. Ja, er öffnet sich zum Lobpreis Gottes in unserem Herrn Jesus Christus. Die Liebe Gottes will sich so auch an unserem Nächsten zeigen.

Fragen zum Gespräch:

- Erkennt die Umwelt an uns Demut, Liebe und Freude über die erhaltene Reinheit?
- Versuchen wir, den Schmutz zu meiden und uns über ihn zu ärgern?

Lieder: 316, 164, 328, 335, 339, 435

Pfarrer i.R. Theophil Haffelder, Memmingen